



Abend -

Zeitung.

108.

Sonnabend, am 5. Mai 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
 Verantwortl. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Pell.)

Verschiedene Ansichten bei gleicher Veranlassung.

I.

Der mürrische Acht und Zwanziger.

Dank dem Himmel! Also heut'
 Acht und Zwanzig Jahr geworden!
 Brauche nun wohl nicht die Zeit
 Mehr mit Flittertand zu morden,
 Kann nun aus die Tanzschuh zieh'n,
 Von dem jungen Volke stieh'n,
 Und in meiner Tabaksklaufe
 Sitzen recht bequem zu Hause.

Ach! dieß artig seyn und scherzen
 Um der Damen Blumenstür,
 War mir längst verhaßt im Herzen,
 That es nothgedrungen nur.
 Ist ja doch nur Müh' und Qual,
 Hab's verwünscht schon vielemal,
 Bin, ein Weib d'raus zu erlesen,
 Auch nie recht gemeint gewesen.

Denn was ist am Ende doch
 Mit der Häuslichkeit errungen?
 Nichts! als nur ein groß'res Joch,
 Neue, stete Huldigungen.
 Schwärzt mir nur von Liebe nicht,
 Weiß schon, was sie uns verspricht,
 Ist nur auch ein mühsam Jagen,
 Endlich bleibt nur Misbehagen.

Nun Gottlob, galant zu seyn
 Hört man auf mit acht und zwanzig;
 Mögen tausend Mädchen schrei'n,
 Nicht mit einer ein'gen tanz' ich.
 Am Theater aufzustehn
 Soll mir auch nunmehr vergehn,
 Eher will ich Gift verschlingen,
 Als den Schawl herbeizubringen.

Ach! wie sind doch in der Welt,
 Alle Freuden schaal und flüchtig!
 Nichts was wahre Probe hält,
 Nicht's für spät're Alter tüchtig!
 Ausgekostet hab' ich schon
 Alles nach dem neu'sten Ton,
 Für die Zukunft, daß sich's zeige,
 Bleibt nichts übrig, als die Reige.

Freundschaft ist wohl gut, allein,
 Oft muß für den Freund man sorgen,
 Wein ist immer doch bloß Wein,
 Schmeckt auch nicht am frühesten Morgen,
 Dichtkunst trieb ich selbst vordem,
 Die Musik ist unbequem,
 Und der Maler bunte Flächen,
 Sind doch nur — gemalte Schwächen.

Acht und Zwanzig! Nun da ist
 Bald der ganze Spas vorüber;
 Freu' mich, wie zum heil'gen Christ!
 Siebzig wäre mir noch lieber.
 Ach! wie ist das Leben schwer!
 Welt und Menschen doch so leer!
 Klügelt Zeit nicht ihre Eile,
 Sterb' ich noch — aus Langeweile.

II.

Der heit're Sechsziger.

So soll ich schon dem Blüthenleben,
 Der heitern, unbesorgten Zeit,
 Den Abschied wider Willen geben,
 Weil es die Vorschrift so gebeut?
 Soll mich den Greisen zugesellen
 Die fein bedächtig vor Gefahr
 Sich Sarg und Grab wohl schon bestellen?
 Und bin doch heut' erst sechszig Jahr!

Was kümmern mich die grauen Härchen,
 Ist nur mein Sinn noch rosenroth;

Noch schwärm' ich in den Zaubermährchen
Wie sie der Jugend Fülle bot.
Hat auch sich hie und da ein Fältchen
Auf Stirn und Wangen eingestellt,
Ich liebe noch die Rosenwäldchen
Von Luna's Silberschein erhellt.

Kann ich nicht noch mit Freunden trinken,
Ein froher, lustiger Gesell?
Wird mir das Aug', wo Reize winken
Nicht noch vom Schönheitssinne hell?
Kann ich nicht dichten noch vom Herzen,
Daß es zum Herzen wieder geht?
Und fehlt' ich je bei frohen Scherzen
Wo Romus neben Ceres steht?

Wollt' ich mit dem Geheimniß prahlen
Das man bescheiden gern verhehlt,
Könnst' ich auch wohl noch Stunden mahlen,
Wo keine Grazie gefehlt,
Denn, was mit ihrer groben Sitte
Den jungen Herrn jetzt nicht gelingt,
Der Sechziger durch Anstand, Bitte,
Geduld und Sanftmuth oft erringt.

Ja freilich, mir nicht mehr entgegen
Kommt Liebe, Freundschaft und Genuß,
Doch bringt es sich fern, größern Segen
Wenn man sie selbst sich suchen muß,
Im flüchtigen Gewühl der Jugend
Sich nichts auf lange fesseln läßt,
Jetzt mach' ich aus der Noth mir Jugend,
Und halte, was ich habe, fest.

Und ist's denn solch' ein großes Alter,
Die kleine Summe, sechszig Jahr?
Der König David sang den Psalter
Als er auch nicht viel jünger war.
Und wenn mit achtzig, wie man schreibt,
Die Kindheit wieder stellt sich ein,
Mus, — wer in der Metapher bleibt, —
Mit sechszig wieder Jüngling seyn.

Drum mag auf dem Geburtstagskuchen
Auch heut' ein Schock von Lichtern stehn,
Ich will's doch weiter noch versuchen
So vorwärts wie bisher zu gehn.
Und wöhl' auch dieser ird'schen Hülle
Der Herbst vergelben all' ihr Grün,
So soll Gefühl und Geist und Wille,
Doch frisch in ew'ger Jugend blühen.

Lh. Hell.

Salvator Rosa.

Salvator Rosa, geboren zu Neapel im Jahr 1615, gestorben 1673 widmete sich der Malerkunst, aber anfänglich zog er davon so wenig Gewinn, daß er, aus Noth und um dem drückendsten Mangel vorzubeugen, auf öffentlichen Plätzen seine Gemälde ausstellte, um Käufer zu erhalten. Doch in kurzer Zeit erkannte man den Werth seiner Gemälde und das Genie ihres Schöpfers. Durch sein ausgezeichnetes Talent erwarb er sich nach und nach ein sehr beträchtliches Vermögen. Als er zu diesem Wohlstand gelangt war, wurde sein Haus eine Art von Akademie, wo sich viele Männer, die

sich durch Werke der schönen Künste ausgezeichnet hatten, oft versammelten. Man führte bei ihm Stücke von seiner Erfindung auf, in welchen er gewöhnlich die Hauptrolle spielte. Die Säle seines Hauses, zu Schauspielsälen eingerichtet, waren mit Laub, auf eine malerische Weise verziert; und der Sand auf den Fußböden mit Blumen besreut, gab dem Ganzen das Ansehn ländlicher Gefilde.

Einst spielte Salvator Rosa auf einem sehr schlechten Claviere. „Es soll wenigstens tausend Thaler werth werden,“ sagte er, und malte nun auf den Deckel ein so herrliches Bild, daß das schon halb zerbrochene musikalische Instrument für diesen Preis verkauft wurde.

Ein sehr reicher Cavalier stand mit ihm schon eine geraume Zeit im Handel über eine Landschaft. So oft er nach dem Preis sich erkundigte, erhöhte Salvator Rosa solchen um hundert Thaler.

„Wir werden schwerlich, trotz aller Ihrer Reichtümer uns darüber einigem,“ versetzte endlich der Künstler, und in dem nämlichen Augenblicke machte er mehrere Striche darüber mit einem von Farbe nassen Pinsel.

Ein Cardinal besuchte den Künstler. Der Letztere zeigte ihm einige historische Gemälde, die er seit kurzem angefertigt hatte. Der Cardinal warf aber nur einige flüchtige Blicke darauf; betrachtete dagegen einige Landschaften desto aufmerkamer und fragte ihn darauf nach dem Preis derselben.

„Immer fragt man mich nach meinen Landschaften!“ rief Salvator Rosa aus: „nach meinen See- und solchen Lappalien, als wenn ich nicht schwierigere Gegenstände darstellen könnte!“

Um ihn zu besänftigen, erklärte sich der Cardinal bereit, von ihm ein großes historisches Gemälde und zwei Landschaften zu erkaufen.

„Da Sie das große Bild nur deshalb erstehen wollen, um die beiden kleinen zu erhalten,“ sagte Salvator Rosa zu ihm: „so fordere ich dafür eine Million.“

Er arbeitete so schnell, daß er oft in einem Tage ein Gemälde vollenden konnte. Der Connestable Colonna erhielt eines seiner Gemälde von ihm; der erstere machte ihm dafür ein Geschenk mit einer Börse voll Goldstücke. Salvator Rosa, aus Erkenntlichkeit für diese großmüthige Freigebigkeit, säumte nicht, ihm ein zweites Gemälde zu schicken, wofür er eine ähnliche Belohnung erhielt. Diese Geschenke erfolgten viermal wechselseitig. Der Künstler bekundete die unermüdete Fertigkeit sein.

Pinfels, der Beschützer seine Liberalität. Bei dem fünften Gemälde, das der Connetable empfing, besorgte dieser, daß ihm die Fortsetzung eines solchen Spiels doch zu hoch zu stehen kommen dürfte, er schickte daher an Salvator Rosa zwei Beutel, jeden eben so reich mit Gold gefüllt, als die erstern, und ließ ihm dabei sagen: ihm würde es nicht so leicht, leere Beutel zu füllen, als dem Künstler leere Leinwand mit schönen Gemälden; er überliehe ihm daher freiwillig die Ehre, den Sieg davon getragen zu haben.

Salvator Rosa war immer bei heitrer Laune, und sie verließ ihn selbst auf dem Sterbebette nicht. Er äußerte, sein Name sey ihm ein sicheres Unterspfand des ewigen Heils, denn Gott würde es gewiß nicht gestatten, daß der Fürst der Finsterniß einen Mann antaste, der Salvator hieße.

K. Mächler.

Merkwürdiges Beispiel der Rachsucht.

Vincent de Blanc erzählt folgendes Beispiel einer jahrelangen genährten Rachsucht.

Ein Franzose aus Waintonge mit Namen Koubias kam durch Damas bei seiner Rückkehr von Jerusalem.

Zufällig traf er in Damas mit dem Richter der Stadt zusammen, und erhielt ohne Ursache einen so verben Schlag an's Ohr, daß er fast zu Boden sank. Der Franzose unterdrückte seinen Ingrimm über diesen Schimpf, aber fest entschlossen, sich dafür zu rächen.

Er verließ Damas und hielt sich drei Jahre lang von dort entfernt; witterweise erlernte er die türkische Sprache aus dem Grunde und verkleidete sich sodann als Derwisch. Diese türkischen Ordens-

geistlichen sind mit einem Säbel umgürtet und tragen in dem Gurte ein Messer, ihrer Erklärung nach, Behufs der Bestrafung derjenigen, welche die Gebote des großen Propheten verletzten.

Dieser Pseudoderwisch kam nach Damas zurück, wo er sich jeden Gerichtstag bei dem Richter einfand, um eine gute Gelegenheit abzusehen, und seine Rachsucht zu befriedigen. Dies trieb er drei Jahre lang. Eines Tages that der Richter einen Ausspruch zum Nachtheil einer Waise, deren Erbgut verlangt wurde. Koubias näherte sich dem Richter und gab ihm einen tüchtigen Messerstich in den Kopf, wodurch er gleich todt zu Boden stürzte. Jetzt setzte sich der falsche Derwisch ganz kaltblütig auf den Sitz des Richters und erklärte, der Ausspruch desselben wäre ganz ungerecht gewesen und die Sache müsse von Neuem gründlich und unparteiisch untersucht werden. Aus Ehrfurcht vor einer so heilig gehaltenen Person waren alle Anwesende damit zufrieden, und der Spruch fiel nun zu Gunsten der Waise aus. Die Leiche des Ermordeten wurde fortgeschafft und der Mörder erndtete allgemeinen Beifall und Lob ein.

Da nun Koubias solchergestalt seine Rache genugsam befriedigt hatte, machte er sich in der Stille davon und begab sich nach Tripolis. Hier machte ihm ein Landsmann darüber Vorwürfe, daß er sich wie ein Derwisch gekleidet habe. Er machte ihm kein Geheimniß, weshalb er dies gethan und dadurch erfuhren es auch einige Türken. Er wurde verhaftet, und da man bei der Untersuchung erkannte, daß er kein Türke sey, so wurde er nach Damas gebracht, wo er seinen Frevel mit dem Tode büßen mußte. Der Erzähler, Vincent le Blanc fügt hinzu, daß er der Hinrichtung beigewohnt habe.

K. Mächler.

Des festen Landes von Griechenland Bevölkerung im Jahre 1814.

Namen der alten Provinzen.	Oberfläche in Quadratmeilen von 2500 Toisen.	Zahl der Einwohner.	Kommen auf die Quadratmeile.
Macedonisches Illyrien,	876	436,000	258.
Eisazianisches Macedonien,	816		
Epirus,	1,100	373,000	339.
Thessalien,	516	275,000	533.
Arkarnomien,	92	8,635	94.
Aetolien,	180	45,000	216.
Loeris,	28		
Phozis, nebst Livadien.	104	30,180	290.
	3,712.	1,167,815.	315, die Mittelzahl.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

R a p h a e l.

(Beschluß.)

Da er nun in Gebehrden und Anstand gerade alles that, um jenes Unkleidsame noch auffallender zu machen, so schadete schon diese sinnliche Erscheinung jedem geistigen Eindrucke, welchen einzelne Lichtfunken seines Vortrags auf die Zuschauer, die sich wohl überhaupt einen ganz andern Raphael dachten, noch hätten bewirken können. Wir müssen ihn auf den gänzlichen Mangel an Grazie in seiner Stellung aufmerksam machen. Diese in sich zusammengebogene Verkürzung war sehr unvorteilhaft und gab ihm in mehrern Stellen das Ansehn mürrischer Verschlossenheit und selbst eines physischen Schmerzes. Und dazu bringt die oft wiederkehrende Eingewurzeltseyn mit vorgebogenem und in den Schultern eingesenkten Kopf zugleich Armuth in der Gebehrdensprache. Mit dieser sich von den Mitspielenden völlig trennenden starren Stellung kontrastirte wieder in mehrern Momenten eine unregelte Beweglichkeit und ein unstetes Herumspringen. Wie ging er zur Staffelei! Wie richtete er bei den Worten: den Blick hinauf! sein Modell. Dem leidenschaftlichen Mienen- und Augenpiel in den Scenen der Verzweiflung und des Seelenkampfes, wo ihm der Fürst das Bild abdringt, fehlte der Adel, der vor Verzerrung bewahrt. Was wir aber am meisten beklagten, war, daß er von seiner schönen, in Umfang und Klang jedem Ausdruck des ruhigen Vortrags und der leidenschaftlichen Declamation sich angenehm anbiegenden Stimme, in einer Rolle, in welcher der wohlbegabte Künstler jede Tonleiter ohne Vordacht der Affectation durchlaufen kann, so wenig Vortheil zu ziehen wußte. In den ruhigen Stellen spaltete er Verse und Sinn oft durch eine viel zu gesuchte und vorbereitete Declamation, in den durch leidenschaftliche Aufregung gesteigerten Stellen aber verlor eine, auf Effect übel berechnete, bis zum Ausschrei (z. B. im Wort Vater gegen das Ende) gesteigerte Erhebung der Stimme das Ohr aller Anwesenden. Wir wissen zu seiner Entschuldigung nur das anzuführen, daß er wahrscheinlich das Maas des viel beschränkteren Raums unsrer kleinen Bühne mit dem verwechselte, wo er zu spielen gewohnt ist, auch die Stimmung unsers Publikums, das jedes bloß auf Wirkung hinarbeitendes Helldunkel für unwahr hält, noch nicht genug erforscht hatte. Aber das war doch schon sein zweites Gastspiel!

Böttiger.

Correspondenz-Nachrichten.

Leipzig, im März 1821.

Rossini's Barbier von Sevilla, eine Oper die in Neapel und in Paris viele Male hintereinander mit Beifall gegeben wurde, an letztem Orte

Darstellungen der Königl. Sächs. Hoffchauspieler.

Sonntag, am 6. Mai, auf dem Linaeschen Bade. Prolog. Gesprochen vom Herrn Regisseur Hellwig. Dann Der Herbsttag. Schauspiel in 5 Akten, von Iffland. Herr Unzelmann den Peter als Debüt.
Dienstag, am 8. Mai. Rabale und Liebe. Trauerspiel in 5 Akten von Schiller. Herr Walbach den Ferdinand von Walter als Gast.

Verbesserungen.

In Nr. 54 der Abendzeitung, Seite 3, Spalte 2, Seite 15 von unten in dem Gedichte: drei Stegreifer, lies: Urania statt Minerva.
In Nr. 106, Seite 4, Spalte 2, Seite 9 von oben muß es heißen: Poeta Laureatus.

jedoch vorher gegen Parthenen ankämpfend, das Schicksal erfuhr, ausgepocht zu werden, hat nun auch unsere Ohren ergötzt. Ohne Rossinianer zu seyn, müssen wir bekennen, daß die Musik genial und angenehm ist, aber warum der Componist sein Talent an einem so faden und abgedroschenen Buche übt, begreifen wir nicht. Die Italiäner begnügen sich freilich mit etwas Gutem für's Ohr, wir wollen aber auch etwas Gutes sehen, und das Sujet jener Oper ist eben nicht geschickt, großes Interesse einzulösen. Die Darstellung ging, ein wenig deutsche Schwerefälligkeit abgerechnet, ziemlich gut, und gegen den Vortrag unserer Sänger und Sängerinnen ließe sich durchaus nichts einwenden.

Eine andere Neuigkeit unsers Theaters war das Lustspiel: Peter und Paul, von Castelli. Das Stück ist nach einer Anekdote aus dem Leben Peters des Großen nach dem Französischen gearbeitet und ein wenig breit gehalten. Es schleppt sich durch drei Akte und einer wäre, dünkt uns, hinreichend gewesen. Viel figurirende Nebenpersonen ohne besondern Wiß. Ueberdem scheint uns ein ernster Charakter aus der Geschichte nicht für ein Lustspiel zu passen. Das Stück schien auch die Darsteller nicht begeistert zu haben.

Die Bestürmung von Smolensk, von Frau von Weiffenthurn. Viel Spectakel und doch nichts Ergreifendes, außer im dritten Akte, dabei aus trivialen Gemeinplätzen gewobener Dialog. Ull. Hanf wurde als Federkrona gerufen. Herr Stein spielte den Urskof brav.

Herr Kammermusikus Kummer aus Dresden gab im Gewandhaussaale ein Concert, in welchem er sich auf dem Fagott, sein kleiner Sohn auf dem Pianoforte hören ließ. Vater und Sohn befriedigten, jener durch große Virtuosität, letzterer durch talentvolle Anlage das Publikum in hohem Grade.

Der Kaufmann Kopf, der sich als Betrüger mit einer höchst bedeutenden Summe in Wechselbriefen heimlich von hier entfernte, die Papiere in Amsterdam gegen Gold verwechselte und mit dieser Baarschaft nach England schiffte, um von da nach Neu York zu segeln, wurde durch einige ihm von den Kuratoren der Masse nachgesandte junge Leute in Liverpool eingeholt, und ist nun nebst dem größten Theile der entwendeten Gelder mit unglaublicher Schnelligkeit zurückgebracht und in gefängliche Haft genommen. Da dieser Vorfall vom höchsten Interesse für Leipzig war, so darf man sich nicht wundern, daß er jetzt der Hauptgegenstand der Unterhaltung aller Zirkel geworden ist.

Kalophilos.

Triest, am 5. März 1821.

Die diebische Elster wollte bei uns nicht recht fliegen, weit besser bediente Rossini's Barbier von Seviglia seine Kunden, und besonders gefiel die holde Ecklerin durch Gesang und Spiel.